

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

104 (4.3.1916) 2. Blatt

Die Flüchtlingsfürsorge im Elsass.

Ueber dieses Thema lesen wir in verschiedenen Blättern einen Artikel des Flüchtlingskommissars Ernst Klein (evangelischer Pfarrer in Weisenburg). Es heißt da:

Die durch dringende militärische Notwendigkeiten gebotene Räumung einer Reihe von Ortschaften im oberelsässischen Operationsgebiet hat die staatlichen Organe vor eine Aufgabe gestellt, die ebenso neu wie kompliziert ist: die Fürsorge für die heimatlos gewordenen Bewohner des Operationsgebietes, kurzweg „Flüchtlinge“ genannt. Zuerst traf der Befehl ein zur Räumung der Orte um Sennheim, das Gebiet um den vielgenannten Hartmannsweiler Kopf, und Johann Sennheim selbst. Es lag in der Natur der Sache, daß die Räumung in eiligster Anberaumung, und rasch durchgeführt werden mußte. In wenigen Tagen mußte der Bezirk Ober-Elsass sich darum bemühen, das erste Tausend der Flüchtlinge irgendwie zu versorgen. Im Ober-Elsass selbst konnten sie nicht untergebracht werden; so suchte man in Baden zuerst und dann im Unter-Elsass, in den Kreisen Weisenburg und Gaggenau um Gastrecht nach, und die Transportzüge trugen die heimatlos gewordenen mit einem bescheidenen Teil ihrer Habe über den Rhein und in die Dörfer zwischen Rhein und Wogesen, sowie in die unterelsässische Ebene. Dann aber häuften sich die Transporte. Die Zahl der Flüchtlinge wuchs im Tausende. Man mußte im übrigen Elsass, in Vorbringen, bei der Pfalz, wiederum in Baden, endlich auch in Elsass und in Württemberg anfragen und die große Flüchtlingsgemeinde wohnt heute zerstreut im Südbadensland, von den Wogesen bis zur Schwarzbirnen Alp hinüber.

Wieviel leidvolles Erleben den Zug der Heimatvertriebenen geleitete, wie der Abschied von den Bergen war, von den in Trümmern liegenden Dörfern, vom heimatlichen Boden, vom Friedhofe, auf dem die Geschickter schlafen, die einmal waren, vom Weibchen, das vor zwei Jahren schuldlos geworden, davon kann hier nicht die Rede sein. Die dringende Frage hieß, nachdem das materielle „Wohin?“ gelöst war: was nun? Mit den badischen und hernach mit den unterelsässischen, elsässischen und württembergischen Behörden wurde zunächst vereinbart, daß gegen eine außerhalb der engeren elsässischen Heimat höher, zwischen Rhein und Wogesen etwas geringer bemessene Entschädigung die Flüchtlinge zunächst „eingewartet“ werden sollten. Sie wohnten also in den Dörfern, die sich zur Aufnahme bereit erklärt hatten, etwa wie die Arbeiterarbeiter, wie deutsche Landwirte hinter den Fronten, und hatten ein Dach über dem Haupt, einen Tisch, an dem sie sich setzen konnten, Menschen, die ihnen menschlich entgegenkamen. Aber das durch die erste Not gebotene System der Einquartierung hatte seine Schattenseiten: die sich rasch sichtbar machten, waren die hohen Kosten um zahlreiche Familien, haben bis neunhundert fünfzig keine Seitenstellen. Die Familien mußten auseinander genommen, der Familienzusammenhang mußte gelöst werden. Es gab nicht mehr Hausfrauen, nicht mehr Väter, Mütter und Kinder, es gab nur noch „Flüchtlinge“. Zu der Not der Heimatlosigkeit kam die gefährliche: Die Ausgewanderten fanden außerhalb jedes sozialen Verbandes und waren an tausend persönlichen Sorgen arm geworden, hätte man das Anfangsstadium bestehen lassen. Die Frauen, deren Männer im Felde standen, hörten auf Mütter zu sein, sie hatten keine Pflichten mehr. Den Männern fehlte es an Arbeit, allen an Freizeitarbeit, da die soziale Heimat fehlte.

Der Übergang zu einer völligen Umgestaltung der Fürsorge war wohl das schwerste Stück Arbeit, das getan werden mußte. Aber vielfach sind wir nun mit über diese Anfänge hinaus, wir konnten einem großen Teil unserer Heimatlosen wenigstens wieder zu einer sozialen Selbstständigkeit verhelfen. In der Familie zusammenhang ist wieder hergestellt und es ist Raum geschaffen für eine individuelle Fürsorge in jedem einzelnen Falle.

Um das zu ermöglichen, mußte eine Vorfrage gelöst werden, die uns vor schwere Probleme stellte: die Arbeitsvermittlung. Zum weitaus größten Teil handelt es sich bei den Flüchtlingen um Textilarbeiter; wenn ihnen Arbeit verschafft werden sollte, müßten sie vielfach umherziehen. Aus Webern und Spinneuren sind Landarbeiter, Maschinenarbeiter und Vergleute geworden. Besonders wertvoll erscheint es mir, daß da und dort der ehemalige Landwirt, der zwei Jahrzehnte am Weibchen stand, wieder den Pflug führt, den Spaten und die Hacke handhabt, und ein neues Verhältnis zur heimatlichen Erde findet. Wer weiß, ob hier nicht die Anfänge einer Entfaltung liegen, die viele unter uns

seit Jahrzehnten herbeisehnten, Anfänge eines intensiveren Heimatgefühls und einer solideren Selbstständigkeit durch die Bindung an die heimatliche Scholle.

Aber die Arbeitsvermittlung, besonders für die Frauen, macht immer noch große Mühe. In einigen Kreisen vermischt man sich mit Heimarbeit, und verschiedene Kriegsbeschäftigungsämter haben die Fürsorge durch Ueberweisung von Frauenarbeiten wesentlich unterstützt.

Auf dieser Grundlage baut sich nun die individualisierende Fürsorge heute auf. Eine nach den besonderen Verhältnissen der einzelnen Familien abgestufte staatliche Weisheit soll die Grundlage für die soziale Erziehung der Einzelfamilien legen. Dadurch soll dieser Wille zur Erziehung, der sozial weiterbauende Wille, die Freizügigkeit, der Unternehmungsgestalt des Einzelindividuumes angezogen und gefördert werden. Die staatliche Weisheit wird in allen Fällen gewährt, in denen die Weisheit sie irgend notwendig erscheinen lassen. Es gibt keine nolle lebenden Flüchtlinge — so alt ist die Weisheit nicht ganz einem halben Jahr — und bei der immer weiter organisierten Fürsorge, das ist gegenüber den ganz besonderen Fällen, das ist gegenüber dem ganz besonderen Fall der Schwere, das ist gegenüber dem ganz besonderen Fall, mit dem wir zufrieden sein dürfen. Dies Resultat konnte natürlich nur dadurch in so verhältnismäßig kurzer Zeit erreicht werden, daß die gesamte Fürsorge, die sich auf allen sozialen Gebieten der Weisheit hat — und in die z. B. auch die Erhaltung des Viehstandes, die Rechtsberatung, Lebensmittel, Kleider- und Schuhverfertigung einbezogen werden muß — durch eine bis ins Kleinste durchgeführte Organisation geleistet wird. Diese Organisation geschaffen zu haben, ist das Hauptverdienst des Bezirkspräsidenten in Solmar. In ihrer Spitze steht der Herr Bezirkspräsident des Ober-Elsass, und ihre Träger sind die ehrenamtlich arbeitenden freiwilligen Flüchtlingskommissare, denen Vertrauensmänner in den Gemeinden zur Hand gehen. In einzelnen Kreisen hat sich der Flüchtlingsrat selbst mit Vertreten aus, einen ständigen Ausschuss oder ein nach Bedarf tagendes „Parlament“, das berät und beschließt, und die Grundzüge der in den einzelnen Kreisen individuell verschiedenen Fürsorge festlegt.

So arbeitet der Apparat, der die Flüchtlinge vor jeder Not schützt und eine dauernde Erhaltung des zugehörigen Lebensniveaus der Flüchtlinge zum sozialen Körper ihrer engeren Heimat fördert.

Dazu bemerkt der Elsäßer: Dem Lobe, das Herr Pfarrer Klein dem Kommander Bezirkspräsidenten und den Flüchtlingskommissaren spendet, können wir uns nur anschließen. Wir untererleiden die Mühen der Herr Bezirkspräsident des Ober-Elsass, die Einzelheiten der Flüchtlingsfürsorge zu regeln hat: Herr Pfarrer Dr. Weiß.

Wenn es nun in der Praxis trotz des noch nicht ausgiebig entwickelten Apparates doch noch leidende Flüchtlinge — auch in unterelsässischen Gemeinden — gibt, kommt dies daher, daß die Gemeindeglieder für die Flüchtlinge vorzuziehenden Gelder nicht mehr zurückbezahlt zu erhalten. Wie wir hören, soll diesem Uebelstand durch Abgeholfen werden, daß auch die Gemeinden Vorhelfe erhalten.

Doch über die Sorge für das Leibliche Wohl dieser bedauernswerten Leute darf das Wort nicht vergessen werden: „Nicht von Brode allein lebt der Mensch, sondern aus dem, was aus dem Munde Gottes kommt.“ Auch der Seele dieser Vertriebenen unter den Armen muß in besonderer Weise gedacht werden. Es bleibt das Verdienst des hochwürdigen Herrn Bischofs Dr. Frigen, daß er seit dem Eintritt neuer Verhältnisse auch neuer Pflichten gedacht und für die katholischen Flüchtlinge das neue Wort „Flüchtlingsseelsorge“ geprägt hat. Zu diesem Zwecke ernannte der Straßburger Oberbischof für die einzelnen Kreise Flüchtlingsseelsorger, die, wie die von der Regierung bestellten Flüchtlingskommissare, ehrenamtlich und freiwillig, kein Opfer scheuend, die zerstreuten Schäflein besüßten, die bisweilen vereinzelt in ganz protestantischen Gemeinden sich aufhalten. Durch Wort und Schrift suchte sie, Mut, Gottvertrauen und Trost verkündend, das gefundene Rohr wieder aufzurichten, den unter der Ache des Elends und der Not manchmal nur noch schwach glimmenden Docht des praktisch-religi-

ösen Lebens wieder anzufachen. Sind unsere armen Flüchtlinge auch noch so ferne ihrer zerstörten Heimat, diese harte Prüfung muß für sie wie für uns alle werden ein „Näher zu dir, mein Gott!“ Durch das große Sterben der Jetztzeit, durch all die Garten Opfer muß der ewigkeitsgedanke mehr und mehr vertieft werden, sonst sind wir alle arm, bettelarm. Möge deshalb der Gedanke der Flüchtlingsseelsorge überall mehr und mehr Verständnis finden! Möge die öffentliche und private Flüchtlingsfürsorge mit der Flüchtlingsseelsorge beider Konfessionen Hand in Hand arbeiten, und so beide gemeinsam Großes und Edles leisten!

Chronik.

Aus Baden.

H.K. Karlsruhe, 1. März. (Aus der letzten Handelskammer-Sitzung.) Vor Eintritt in die Tagesordnung heißt der Vorsitzende im Namen der Versammlung den als Ersatzmitglied berufenen Herrn Otto Fischer, Kaufmann in Karlsruhe, herzlich willkommen, worauf dieser dankend erwidert. Es wird die Rechnung für 1915 vorgelegt und der Vorschlag für 1916 beraten. Aus dem letzteren seien erwähnt: Einstellung von 1000 Mk. zur Förderung der von dem kaufmännischen Verein Karlsruhe ins Leben gerufenen Handelshochschule (wie in den letzten Jahren), von 1000 Mk. zu den Kosten der im Jahre 1911 in Karlsruhe errichteten Handelskammer-Schule, von 610 Mk. zur Gewährung von Büchern oder Geldpreisen an die Schüler der kaufmännischen Fortbildungsschulen, bezw. der Handelsschulen des Kammerbezirks (wie in den 11 letzten Jahren) und von 150 Mk. an den kaufmännischen Verein für weibliche Angestellte in Karlsruhe (wie in den drei letzten Jahren). Der Umlagefuß wird auf 0,8 Bfg. für 100 Mk. steuerpflichtiges Kapital (wie in den 7 letzten Jahren) festgesetzt. Weiter wird beschlossen, dem Kriegshilfsverein Baden für den Kreis Karlsruhe als stützendes Mitglied mit einem einmaligen Beitrage von 1000 Mk. beizutreten. — Herr Wilhelm Schrag in Bruchsal, der der Handelskammer seit dem Jahre 1886 als Mitglied angehört, teilt in einem Schreiben mit, daß er sich durch sein Augenleiden genötigt sehe, sein Amt niederzulegen. Die Versammlung nimmt mit innigem Bedauern von diesem Entschlusse Kenntnis und beschließt, Herrn Schrag für seine vieljährige bewährte Mitarbeit an der Handelskammer gestellten Aufgaben den herzlichsten Dank auszusprechen. — Am November 1. h. hatten eigentlich Wasch- und Handelskammer stattgefunden. Das große Ministerium des Innern soll gebeten werden, mit Rücksicht auf den Krieg die Vertagung der Vorname dieser Wahlen bis zum nächsten Jahre zu gestatten.

X. Schwenningen, 2. März. Falsche Zweimarktscheine sind hier und in der Umgegend im Umlauf und schon in mehreren Exemplaren hier und in Friedriessfeld festgestellt und eingezogen worden. Sie sind leicht erkennbar am schlechten, dunkleren Druck und auch am Papier selbst.

11. Krautstadt, 2. März. Ein nicht genannt sein wollender Herr hat der Gemeinde einen Waagon Unionbriketts für bedürftige Kriegervfamilien zur Verfügung gestellt.

4. Vorberg, 2. März. In der Direktionsitzung des Landwirtschaftl. Bezirksvereins Vorberg wurde beschlossen, den Anbau von Buchsbohlen insbesondere auf früherem Reb- und Weingarten zu fördern, daß solchen Mitgliedern, die Buchsbohlen auf mindestens 2 Ar Fläche anbauen, eine Prämie von 5 Mk. angelegt wird. Außerdem wurde beschlossen, zur Beschaffung von Sämaschinen einen Zuschuß von 15 Mk. und für Nähmaschinen einen solchen von 10 Mk. zu gewähren.

f. Bühl i. B., 1. März. Die Bühlertalbahn, die besonders stark von Winterportskleuten in friedlichen Zeiten benützt wird, hat im abgelaufenen Jahre bei einer Gesamteinnahme von 64 010 Mark einen Ausfall von 14 774 Mark zu verzeichnen, d. i. 18,7 Prozent.

+ Offenburg, 2. März. Die Staatsanwaltschaft zu Offenburg hat eine Fahndung erlassen, um das Verbleiben des 55jährigen Guttmachers Georg Speiser aus Rehl zu ermitteln, der seit der Nacht zum 22. Februar vermißt wird. Man vermutet, daß sich Speiser in die damals hochgehende Kitzing gestürzt hat, darin ertrunken ist und, daß dann die Leiche den Rhein hinuntertrieb.

Lahr, 2. März. Ein 17jähriger Zwangsgedärling aus Heidelberg, der in Sehenheim in Pflege untergebracht war, nahm Reißaus und bemühte sich ein Fahrrad, das er entwendet hatte. In Dinglingen konnte der Burde wieder festgenommen werden. — Aus einem Bierrennen an der Markstraße ist ein goldener Halskamm von der Kontrollkassa weggehoben worden.

1. Vom Weichen, 1. März. Die von einigen Blättern gemeldete Betriebsöffnung der neuen Weichenbahn Staufen — Unterminstertal wird erst in einigen Wochen erfolgen, da noch verschiedene Arbeiten, wie Gleisregulierung u. a. m., zu erledigen sind. Nach Fertigstellung dieser und der Linie nach St. Wästen von Litzsee aus wird sich eine der schönsten Gebirgsmalerieen Feldberg — Weichen und ev. Blauen bequem als Tagestour ausführen lassen.

f. Badenweiler, 1. März. Die elektrische Weiertalbahn Müllheim — Badenweiler hat im Kriegsjahr 1915 bei einer Gesamteinnahme von 75 812 Mk. um 13 809 Mk. weniger erlöst wie im Vorjahre. Der Mißgang beträgt somit 15,4 Prozent.

X. Säckingen, 3. März. In einer hier abgehaltenen Versammlung der Jugendwehren und Jugendwehrlieferanten des badischen Oberlandes, zu welcher 43 Herren aus den umliegenden Amtsbezirken erschienen waren und in welcher Redakteur Ströberg von Badstube den Vorsitz führte, wurde beschlossen, die badische Regierung zu bitten, durch vorläufige Verordnung bis zum Inkrafttreten eines Reichsgesetzes über die Jugendwehr diese obligatorisch einzuführen, da nach Ansicht der Führer nur darin ein weiteres Gedeihen der Wehren zu erreichen ist. Dem Jugendwehrenrat in Karlsruhe wurden verschiedene in der Versammlung beschlossene Anregungen zur Kenntnis gebracht, dahingehend, daß die Jugendwehren in Bezirke und in Kompanien einzuteilen und Vertrauensleute zu bestellen hätten, die auch in den Jugendwehrenrat aufzunehmen seien. Ferner wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, daß mindestens jedes Vierteljahr einmal eine gemeinsame Zusammenkunft abgehalten werden soll. — Die nächsten größeren Liebiggen finden am 5. März bei Füssen und am 18. März bei Weilingen statt.

Die Amtsbauer der Mitglieder der badischen Handwerkskammern. Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 17. Februar 1916 wegen der Amtsbauer der Mitglieder von Handwerkskammern hat, wie im Staatsanzeiger bekannt gegeben wird, das Ministerium des Innern die Amtsbauer der Mitglieder und Ersatzmitglieder der Handwerkskammern und ihrer Stellenansprüche vorläufig bis 31. Dezember 1917 verlängert. Demnach werden während des Krieges keine Handwerkskammerwahlen stattfinden.

X. Ausdehnung der Fahrpreisermäßigung. Die Fahrpreisermäßigung zum Besuch kranker und verwundeter oder zur Verbringung verstorbenen Krieger wird in beschränktem Umfang auch Stiefeltern, Stiefväter und Stiefeltern der Kriegsteilnehmer und zwar dann gewährt, wenn sie die nächsten Angehörigen vertreten, weil diese, was polizeilich oder ortsbehördlich zu bescheinigen ist, nicht mehr leben, oder nicht reisefähig sind.

Brief aus der Residenz.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wie ich aus Ihre Briefe schon vor einiger Zeit, daß ich Ihre wieder einmal gedruckte habe. Und mit Rücksicht darauf, daß sich jeder schon ein Soldat aus Serbien vor mei' Chitra interessiert hat, was noch uns noch mehr neugierig, daß ich beweise habe, daß ich noch am Leben bin. Vielleicht sich scheint jetzt, daß wenn einer hinunter schreibt, daß er dann schickt „Postlagernd“, „redaktionsslagern“ schreibt. Ich bin Ihnen, Herr Redakteur, von Gerde dankbar, daß Sie den Brief mit meiner Chitra weitergeworben, sonst wäre vielleicht ich gleich mit dem ersten Postgang nach Serbien abgedaunpft. Wir beim nämlich zur Abwechslung neulich wieder ein mal e' bißle enamer g'agert. Do ich natürlich nicht dabei, denn warum sollte dann grad mir zwei allfort mitnehmen auskommen, wenn sonst die ganz Welt mitnehmen kratzt hat — des war ja e' Wunder! Wir sind zwar jetzt wieder miteinander, aber obwohl immer noch der Meinung ist, daß mir's recht s'ichse, daß, wenn ich Soldat wäre das — aber, sagt-se als gleich, „neki wei' d'ora nedra!“ Abwartel! Nicht nur brumme, s'werd ich kumme, denn der Mensch denkt un' s'Bezirkskommando lenkt!

Jahoo, ich will Ihnen so heut mein neueste politische Traumbild. Also denke, ich hab' geträumt, ich sei ein Amerikaner, un' zwar neuer, t'alerer, Missionar. In dieser Eigenschaft bin ich vor einiger Zeit mit mein' Missionarische nach England übergeschifft. Vor meiner Ausfahrt aus dem Hafen von New York bin ich zwar gewarnt worre vom deutsche Konsulat, in dem daß des e' gefährliche Sach sei, Munition an

Woh mitzunehmen. Ich hab' dem Beamte aber entgegengehalten, daß des sei to arg gefährliche Munition sei, indem daß nie alles Pulver aus Amerika a' wirklich losgeht. Aber der deutsche Beamte hat g'ragt, des sei e' saule Ausred — er kennt aber mir anders made, als mich zu warnen, denn wenn e' deutliches Amerieboot Pulver riecht dat, nord d'ats halt des betr. Schiff mit Mann, Waas und Munition einfach „unmerleedboot“. Demgegenüber aber hab' ich dem Beamte g'ragt, daß wann e' neutraler Amerikaner uffeme Passagierschiff nach England oder Frankreich fährt un' dabei vielleicht aus Platzmangel sich uff sei' neutrales Munitionsmunitionskofferle setzt, daß dann sei' deutsches Kriegsschiff nach dem alle gemein geltende amerikanische Völkerrrecht uffen schiffe dirft! Und indem, hab' ich g'ragt, ich unser Pulver so lang als keine Kriegskontorbarde zu betrachte, als m'r net sicher weiß, ob's überhaupt losgeht odder net. Un' des kann-m'r bei unserm Pulver nie ganz gewiß zum voraus wissen. Außerdem aber, hab' ich g'ragt, darf der Dampfer von dem Moment an s'owieo net beschosse werre, wo ich mich uff mei' Munitionsmunitionskofferle druffalle hab, indem daß sonst das neutrale Leide von-eine Amerikaner uffem Schiffe ist.

Ich bin also dann eingeschifft un' bin unbesünderet nach England g'ahrt. Dort bin i' dann gleich mit mei' Munitionskofferle zum Munitionskofferle (Minister Lloyd George) g'angene un' hab' v'richtende V'richtellunge entgegengekomme. Er hat mit aller Gewalt a' e' paar Dubend „22er“ bei m'r bißtle wolle, aber leider hab' ich-en net देने kenne, weil mir die Kanone, wo en „22er“ neipst, noch net uff Lager henn. Sonst, hab' ich g'ragt, daß ich Ihnen, Herr Schorsch, gern davon kiefere, denn des Zeigs des laaft ins Geld — un', was man aus Liebe

tut, das geht nochmal so gut. — Dr Herr Munitionskofferle hat mich dann noch g'ragt, ob m'r die Munition a' gleich bezahle miest. Recht war-m'r's s'cho, hab' ich g'ragt, denn bis hier des alles v'richte habe, bis dann hab' Sie doch schon alles „b'pulvert“. Wisse, Herr Schorsch, hab' ich g'ragt, du miest wisse, mir s'inn gute Freunde stamme, un' des ich „Goldes wert“.

Wie ich mich denn v'brachte g'wohlt hab, hat er g'ragt, ich soll noch e' bißle warte, er gingt a' mit an d'Bahn, er miest zu-eine „Große Kriegsrat“ nach Calais, dere ehemalige französische V'richte, wo jetzt e' englische Festung sei. Ich soll nunme noch e' bißle Geduld habe, denn er dat sein englisch-französisches Wörterbuch net sinne un' ohne des sei's unnegehal, mit seine französische Kollege einich zu sein. Sie, die englische Munitionskofferle, kenne sei' französisch un' die französische Munitionskofferle sei' Englisch. „Ach, Herr Schorsch, hab' ich g'ragt, des mach-m'r ameridit: Wie wärs dann, wann ich als Dolmetscher funktioniere dat?“

— Sofort war dr Herr Schorsch dabei un' so sinne-m'r hernord beide iber de Kanal nach Calais g'abamt. Obwohl's recht kalt g'weht ist, hennere doch ordentlich a'chwitzel, bis daß-m'r am Ziel g'weht sinne, denn die Un'nerseebote, die bringe ein schließlich so weit.

Wo m'r in Calais ausgeschifft sinne, henn-m'r k'rdit nach-ein nächste Weg zum Sitzungsaal frage miest. En englischer Soldat hat uns hernord erklärt, wie-m'r am idwellische hin komme. Ich hab' aber e' bißle g'gewarnt un' hab-en g'ragt, ob-ers denn a' ganz sicher wißt, indem daß-er doch selber noch net so lang hier sei. „Aber natürlich“, hat-er g'ragt, „mir kenne uns hier schon sehr gut aus, denn mir s'inn do grad wie d'heim“. Un'erweg henn-m'r dann noch en französischer Einwohner

g'ragt, der hat uns aber en falscher Weg angegewe, denn wenn m'r den gegange wäre, nord wäre m'r wieder an de Hafe gekomme, von wo m'r herkomme s'inn — ich glaab, des hat der Franzos mit Absicht g'wacht!

Schließlich henn-m'r de Sitzungsaal sinne, aber s'war net leicht, indem daß-er in-eine Sinnerhaus, ganz v'richte g'lege war. Trotzdem aber wars e' ganz g'muetliches Lokal un' sehr s'innreich defortiert. In der Hauptwand ist e' großes Plakat g'banke mit dr Aufschrift:

„Willst du nicht mein Bruder sein, So schlag' ich dir den Schädel ein.“

Wie am Plakat war s' Bild vom Keenig von Belgien, links des Keenig von Serbien un' rechts teil vom Keenig von Montenegro. Un-ere ammere Wand ist wider e' Plakat g'banke, wo in dr Mitte d' Photographie vom Keenig von England angeheft g'weht ist, un' drumum ware die Bilder vom Zar, vom Woinarow un' vom Keenig von Italie angehebt. Un' m'mmerhalb von der englische Keenigphotographie s'inn mit s'chene Buchstabe die Worte sidtante:

„Ach bleibt bei mir und geh' nicht fort, In meinem Herzen ist der schönste Ort!“

Beim Betreten des Saales bin ich in meiere Eigenschaft als neutral-amerikanischer Munitionskofferle mit einem brauenden „Sipp, hipp, hurra!“ feierlich begrüßt worre — s'ware nämlich s'cho sämtliche Anwesende bejammte. Glei druff ist en Ordnungsoffizier reinkomme un' hat im Grey gemeldet: „Welche gebornt, daß der Himmel Frankreichs, s'oweit des sterbliche Auge reicht, frei von Beppelken ist! „Danke“, hat dann dr Grey g'ragt, „nord kenne-m'r also anfangen.“

Aus anderen deutschen Staaten.

Das verschwundene Radium.

Strasbourg i. G. In der Hebammenchule war am vorigen Samstag eine franke Luxemburgerin über die Mittagsstunde einer inneren Radiumbestrahlung ausgesetzt, zu welchem Zwecke ihr das kostbare und mit einer Silberhülle geschützte Metall eingebracht wurde. Die Kranke aber achtete nicht auf den hohen Wert des Heilmittels, das einen Kostenaufwand von 18 000 Mk. erfordert hatte, und so kam es — berichtet der Kaiser —, daß der behandelnde Arzt nach einer Stunde das rätselhafte Verschwinden des Radiums feststellen mußte. Zunächst nahm man Diebstahl an, um schließlich die Kranke, die sich in Verdacht kam, der Behauptung der Kranke, es sei ihr das eingebrachte Stück Radium in ein Becken entglitten, schenkte man zuerst keinen Glauben. Die Aufwärtlerin betrauerte unter Tränen, nur pflichtgemäß das Becken in den Abzug der Kanalisation geschüttet und dabei nichts Besondere wahrgenommen zu haben. Schließlich wandte man sich an das Stadtbauamt, um das Entwässerungsnetz abzusuchen und die Kläranlage beobachten zu lassen. Die Nachforschung war zuerst ergebnislos, so sehr sich auch die städtische Arbeiterchaft bemühte, die fünf-hundert Mark Belohnung zu verdienen. Montags ging man noch einmal daran, die feineren Abflugerungen auf dem Boden der Bürgerhospital-entwässerung zu durchsuchen, und hierbei fand man denn glücklich auch den in einem Gummidübel unter Mülleimüllung verborgenen Radiumschub, so wie er zur Behandlung hergerichtet worden war. Die Spitaldirektion zahlte mit Vergnügen die aus-gelobte Belohnung aus, die sie der törichten Unachtsamkeit einer Kranken wegen opfern mußte.

Genauere Adressierung!

Berlin, 3. März. (W.T.B. Amtlich.) Günftig treten in der Postführung an in Lazaretten befindliche Personen Verzögerungen ein, weil die Adressenangaben zu allgemein gehalten sind. B. V. genügt nicht die Bezeichnung: „An Grenadier A., Lazarett Königsberg i. Pr.“, sie muß vielmehr heißen: „An Grenadier A., Grenadier-Regiment 1, Feinlinglazarett V., Königsberg i. Pr.“, oder „An Ausfester Karl Müller, Infanterie-Regiment 41, Breinlinglazarett, Königsberg i. Pr.“. Bei oft vorkommenden Familiennamen ist die Angabe des Vornamens auf der Adresse ratsam.

Einschränkung der Oster- und Pfingstkarten.

Berlin, 3. März. (W.T.B. Amtlich.) Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Ende März eine Bekanntmachung der Generalverwaltung über die Einschränkung des Versandes von Oster- und Pfingstkarten zu erwarten sei; ein Aus-tausch solcher Karten während der Feiertage und dem Feldheere müsse unterbleiben.

Theater und Kunst.

Sinfonieorchester des Groß-Opernhofes. Der edle Geist, der in die Sinfonieorgane unseres Hoforchesters eingeatmet ist, waltet fort, nicht nur hinsichtlich der geschmackvollen und feinsinnigen Auswahl der Konzertsätze, sondern noch mehr in der künstlerischen Leitung der einzelnen Sänger. Neben unserem Hofkapellmeister am Rauter, Steinbach und am letzten Mittwochabend auch Weingartner. Wir sollten ihn in der verschiedensten Beleuchtung kennen lernen, als Konzert-dirigenten und als Komponisten. Beim Beginn von Weingartner hatte man als Nachfolger Weingartner ge-nannt. Es hat nicht sollen sein. Nun am Mittwoch konnten wir seine Kunst genießen. Seine jahrelangen eingehenden Studien über Beethoven ließen von ihm eine meisterhafte und getreue Wiedergabe von Beet-hovens 2. Sinfonie in D-dur erwarten. Und wahrlich, man wurde nicht enttäuscht. Dieses frohe, stolze Werk, das Beethoven in seinen traurigsten Zeiten geschrieben

Er hat nord sei' Monatel ins Aug' gedrückt un' hat sei' Red also begonne:

Sachverständiger Herr! Nachwähllicher Kriegsrat! Meine Freunde, Verwandte und Bekannte!

Zunächst sei es mir gestattet, festzustellen, wie stark wir heute sind. Als Vertreter meines lieben Vaterlandes sind anwesend: die Herren Minister Las-aquitt, Lord Schorff, Feldmarschall Kitzner, un' meine Wenigkeit! (Allgemeines Hörl' hörl!) Beweisen unseres, ans Herz gewachsenen lieben Frankreich sind hier: die Herren Minister Briand, Gallieni un' General Schaffer mit ihrem Koffer. (Große Seiterkeit.)

Unser Freund Sazonoff aus Russland hat sich entschuldigt durch folgendes Telegramm:

Wenn auch weit entfernt, doch mit ganzem Herzen bei Euch. Wann bekommen wir wieder Geld? Muß eine große Summe-Mede vordereiten über die Rüge und deren Vorteile für uns.

Der heilige Masputin siehe uns auch ferner bei! Mit Gruß und Bruderkuß! Sazonoff.

Meine Herren! Ich nehme an, daß sich ins Tele-gramm ein Druckfehler eingeschlichen hat, indem daß es statt Rüge jedenfalls Rüge heißen muß. (Sehr richtig!) Aus Italien drabtet Salandra:

Wie liebe Cameradi!

Fronti am Nonjo bisf caputi. Cadorna rebarieri, wenn d' Sonno wieder scheini. De strabage sono elenti. Albania beinal futschikato. Was mache di kohl von Englando? Soffentlich konnemei baldo, Italiano koni nix feurio kann machi. Evido Entente, e mio liebe Cameradi von Kriegsrato. Salandra, Staats-Ministre italiano. (Rando di moroni e di udelito treubruchi.) (Allgemeiner Beifall und Fußgetrampel.)

wurde mit einem sehr sprühenden Geiste wiedergegeben, daß es wie eine Offenbarung aus der tiefsten Menschen-seele erlangt. Ein Flug aus dem Alltäglichen, ein Geistesflug aus Leid und Qual und ein Sinaus-fliegen zur befreienden Höhe. Es war eine Gung-leistung, die hier das gemalten Meisters Stab mit un-ferer badener Hofkapelle vollbracht hatte. Wollt' man-fennung sei hier an dieser Stelle gelobt. Als Solistin wirkte dieses Mal die Gattin Weingartners mit, Frau Lucille von Weingartner (ehemals Lucille Parcell an der Hofoper in Wien). Schon jahrelang hat ein reges künstlerisches Zusammenwirken das Künstler-paar weit in allen Ländern herumgeführt, und man konnte auch an diesem Abend ein vollständig verträutes Zusammenarbeiten wahrnehmen. Seine sichere Hand wußte ihre gut geschulte, einfache aber sehr tragfähige Stimme gut zu unterstützen. Zuerst sang sie drei Lie-der von Schubert: Symne an die Jungfrau, Nacht und Träume, und Ständchen, deren Instrumentierung von Weingartner stammt. Der zweite Teil des Abends zeigte nun den Komponisten Weingartner. Seine „Lustige Overture“ wurde hier zum ersten Male auf-geführt. Der Eindruck und die Aufnahme war nach unserem Dafürhalten sehr geteilt; gerade wie bei der letzten Overtu-re. Als glänzender Beherrscher alles Möglichen und fast unmöglichen Laßlichen, modernen und hypermodernen Ausdrucksmittel sucht er seinen Stoff und befrist ihn mit den verschiedensten Orchesterfarben. Dadurch her-mag er über manche wenig feinfühler Tiefen hinwegzu-täuschen. Der freie Schwung und die feurige Rhythmi-k haben oft etwas Fortstrebendes. Breite melodische Linien streben in sprühendem Glanze einem Höhen-punkt zu, erschöpfen dann plötzlich, um einem ganz anderen Gedanken Platz zu machen. Kurz, das ganze ist eine Sammlung der buntesten und verschiedenartigsten Ton-bilder, denen aber in der Konzeption die Einheitlichkeit abgeht. Im Anschluß an die Overture folgten vier Lieder von Weingartner: Schäfers Sonntagssied, Früh-lingsspielchen, Du bist ein Kind und unter den Sternen, die Frau Weingartner musterhaft vortrug und ihrem Gatten alle Ehre machten. Die Lieder haben entschieden viel mehr Lust und Anerkennung er-zingen vermocht, besonders die beiden letzten. Wie eine Erklärung schenke hier die Stimme anmuthig über dem einfachen, aber hübschen Orchesterklang. Oft wirkt gemessene Einfachheit und Würde weit mehr, als tolle und raffinierte orchestrale Witzerei. So angenehm Weingartner durch seine Lieder überreicht hat, so enttäuscht er durch seine Overturen: „Aus erster Zeit“. Wir haben sie ja vergangenen Winter schon einmal gehört und nun in nicht besserer Aufmachung führte sie uns der Meister selbst vor. Der Gehaltengang ist folgender: Einem wilden Kriegszug folgt die deutsche Kampfs-bereitschaft, der gegenüber die Marschälle immer höhergehoben, und die russische Nationalhymne immer höher erdnt. Aus dem recht komischen Verzerrungen bricht sich die österreichische und die deutsche National-hymne Bahn, bis sie gegen Schluß, engverwachsen mit einander, in frohem Siegesrausch endigen. Aber wie ist diese Aufgabe gelöst? Kontrapunktisch vorzüglich. Man muß gewiß ein äußerst geschickter Arbeiter sein, um, man könnte fast sagen, mit mathematischer Ge-nauigkeit, solche Zusammenwürfeln. Aber Wasche bleibt Wasche. Dem geschmacklosten bunten Wirrwarr von Symmen geht aber auch jedwede Empfindung ab. Es wäre wirklich über uns unsere edle deutsche Kunst bestellt, würde nicht besseres hervorgebracht werden. Der Beifall am Schluß galt mehr dem Dirigenten Weingartner als dem Kom-ponisten. — Im Laufe des Nachmittags ist es schein-bar noch gelungen, die Erlaubnis zur Benützung der neuen Konzerthausorgel für die letzte Overture zu er-langen, was nur zu begrüßen war. — Zum Schluß sei an das Publikum noch einmal die dringende Bitte gerichtet, doch endlich einmal das zweifache Beifall-flatzen zwischen den einzelnen Sätzen bei Sonaten- und Sinfonieaufführungen zu unterlassen. Man er-weist den Künstlern dadurch sicher keine Freude, sondern bringt sich nur um den ganzen Geselechtsdruck.

Verschiedene Nachrichten.

Ein neuer Erfolg deutscher Wissenschaft.

Unter dem Vorsitz des Fürsten des königlichen Botanischen Gartens in Dahlen, Professor Udo Dammer, und Mitwirkung hervorragender Seiden-Industrieller und Groß-Kaufleute ist in diesen Tagen, wie die Zeitschrift Deutsche Konfektion er-fährt, unter dem Namen „Deutsche Seiden-Bau-Gesellschaft“ eine gemeinnützige Ver-einigung gegründet worden. Seit dem Jahre 1897 beschäftigt sich der genannte berühmte Botaniker mit Versuchen, die Seidenraupe in genügenden

Mengen in Deutschland zu züchten. Diese Versuche haben nunmehr zu einem günstigen Ergebnis ge-führt. Früher in Deutschland unternommene Ver-suche, die bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen, waren deshalb von keinem befriedigenden Erfolge begleitet, weil die Blätter des Maulbeerbaumes, die zur Nahrung der Raupe dienen, in Deutschland nicht lange genug grün bleiben. Professor Dammer ist es gelungen, mit dem Blatt einer deutschen Pflanze, die überall, selbst auf dem schlechtesten Boden an-gebaut werden kann, nämlich der Schwarz-wurz, glänzende Ergebnisse zu erzielen. Dieser Erfolg ist von allergrößter Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft, wenn man bedenkt, daß wir 1913 für 169 Millionen Mark Rohseide zum größten Teil aus Italien eingeführt haben. Die anfangs erwähnte Vereinigung ist keine Erwerbs-gesellschaft, kann aber unter Zugrundelegung des deutschen Konsums 40 000 Menschen, insbesondere Kriegsbeschäftigten und Interbellierten Erwerb ver-schaffen durch Einrichtung von Seidenraupenzüchten und Gewährung von Prämien für gute Ergebnisse.

„Wer Hafer, Weizen, Misch-frucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste über das gesetzliche zulässige Maß hinaus verfüttert, veründigt sich am Vaterlande.“

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Geburten. 27. Febr.: Paulina Beria, Vater Ferd. Knöpple, Fräulein; Erna, Vater H. Ruf, Schneider; Herbert Friedrich, Vater Albert Riebel, Postassistent; Margarete, Vater Friedr. Dautz, Schlosser. — 28. Febr.: Hans Wilhelm Josef, Vater Wilh. Wajsch, Kaufmann; Alfred Wilhelm, Vater Jakob Weder, Postkassierer; Walter Adolf, Vater Leop. Zimmermann, Kaufmann. — 1. März: Josef, Vater Matthias Böh, Bierführer. Todesfälle. 1. März: Marie Reih, Büglerin, ledig, alt 80 Jahre; Karl Haas, Oberzahlmeister, Deut-sche, alt 51 Jahre; Hermann, alt 10 Tage, Vater Her-mann Schred, Bierführer. — 2. März: Sofie Hermann, alt 62 Jahre, Ehefrau des Buchhändlers Karl Her-mann; Emil Weder, Magazinführer, Chemann, alt 31 Jahre; Karl Schmitt, Schlosser, Chemann, alt 34 Jahre; Luise Karoline, alt 6 Tage, Vater Heinrich König, Schneider; Emil Walter, Schneider, Chemann, alt 62 Jahre; Auguste Klump, alt 77 Jahre, Ehefrau des Privatiers Robert Klump; Friedrich Höpf, Elektro-mechaniker, ledig, alt 24 Jahre.

Beerdigungen in Trauerhaus erwählter Verstorbener. Samstag, den 4. März 1916. 11 Uhr: Friedrich Herbst, Schmidt, Schützenstraße 42. — 2 Uhr: August Audenbrod, Kanonier im Feldartillerie-Regiment 84, 6. Batterie, Neues Vingentiushaus. — 3½ Uhr: Karl Schmitt, Schlosser, Pfaffenstraße 12. — 3 Uhr: Franz Feistel, Kanonier im Feldart.-Regt. 50, 2. Erz.-Batterie, Vestingstraße 47. — 3½ Uhr: Auguste Klump, Frau, Ehefrau, Kaiser-Walze 19.

Handelsteil

Wertpapiere. Berlin, 2. März. (W.T.B.) Börsennotierungen. hild. Zeitweise machte sich für die in den letzten Tagen begünstigten Werte eine zögernde und unzufriedene Haltung bemerkbar; diese schien jedoch bald überwunden, denn für Oberstelektische, Automobil- und Mützenswerte zeigte sich zu erneut anziehenden Preisen teilweise stärkere Kaufkraft. In der Hauptabteilung spielen hierbei günstige Abschlußhoffnungen eine Rolle. Zu erwähnen sind unter den führen-den Papieren Daimler, Caro und Loew. Auf den übrigen Marktgebieten ist nichts wesentliches verändert.

Stuttgart, 1. März. Der Schweinemarkt war befaßt mit 44 Ferkeln und 2 Käufen. Verkauf wurden 44 Ferkel und 2 Käufer. Preis der Ferkel 70 bis 100 Mk., Preis der Käufer 141 Mk. das Paar. Geschäftsgang flau.

Feldpost-Bestellungen

Badischen Beobachter

(Vollstbote, Sterne und Blumen, Sonntagsteil) welcher stets die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz bringt, werden immer noch von unserer Geschäftsstelle an-genommen. Ganz besonders empfiehlt sich ein Abonnement für diejenen Krieger, die sich längere Zeit an einem Stand-ort aufhalten. Notwendig ist die Angabe von Division, Regiment, Bataillon, ferner Kompanie oder Batterie oder Schwadron zc. Mit großer Freude empfangen alle Krieger den Badischen Beobachter, wie zahlreiche Mitteilungen aus dem Felde uns dies beweisen. Die Zustellung des Badischen Beobachters ist daher eine wahre „Liebesgabe“. Immer wieder erdnt aus der Front der Mut nach mehr Lesestoff. Versäume daher niemand, eine Feldpost-Bestellung für den ausmarchierten Gatten oder Sohn zc. zu machen.

Frei zugestellt Preis 1 Mk. für den Monat.

Ferner empfehlen wir als guten Lesestoff in d Feld und in den Lazaretten: Katholischer Volksbote, wöchentlich 1mal, Preis 1 monatlich 15 Btg. Sterne und Blumen, wöchentlich 1mal. (Illustriertes Unterhaltungsblatt, Feiligt), Preis 1 monatlich 20 Btg. Sonntagsteil, wöchentlich 1mal (religiöses Sonntagsblatt, 4 Feiligt), Preis 1 monatlich 15 Btg. Gegen Einbindung von zusammen Mk. 1.50 senden wir alle 4 Jahr beiziehenden Bestellen einen Monat lang an jede uns angegebene Feldpost-Adresse.

Geschäftsstelle des Bad. Beobachters Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Hier abtrennen und uns einsenden:

Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt hiermit für: [] Armeekorps [] Division [] Brigade [] Regiment [] Bataillon [] Kompanie [] Eskadron [] Batterie [] Kolonne [] 1 Stück des Badischen Beobachters mit Volksboten, Sterne u. Blumen und Sonntagsteil Mk. 1.50, Beobachter allein Mk. 1.— Der Betrag [] anbei in Freimarken [] folgt mit Postanweisung (Mk. 1.— pro Monat) [] in Postcheck. (Nicht gewünschtes bitte durchstreichen.) Datum und Ort: Unterschrift:

Badischen Beobachter

mit Volksboten, Sterne u. Blumen und Sonntagsteil Mk. 1.50, Beobachter allein Mk. 1.— Der Betrag [] anbei in Freimarken [] folgt mit Postanweisung (Mk. 1.— pro Monat) [] in Postcheck. (Nicht gewünschtes bitte durchstreichen.) Datum und Ort: Unterschrift:

Ganz besonderer Dank gebührt England, das bis jetzt als Sieger hervorgegangen ist, und wir Franzosen können heute schon versichern, daß wenn unsere lieben Engländer nach dem Kriege Calais wieder verlassen, wir sie im Triumphzuge zur Stadt hinaus begleiten werden. (Unruhe bei den Engländern.) Möge ihnen dann unsere Gastfreundschaft gütlichen Gedanken. Das ist mein wohlgemeint Wunsch.

Meine Herren! Seit 3 Monaten beraten wir unsere Offensiv für das Frühjahr. Mein Freund Gallieni hat zusammen mit Joffre und Castelnau die Pläne nunmehr ausgearbeitet, so daß die Offensiv demnächst beginnen kann. Entsprechende Notizen haben wir bereits an alle Zeitungen. Der Erfolg ist uns diesmal sicher. Ich freue mich schon im voraus — — — Richtig öffnet sich die Türe des Saales. Der französische Ordnungsoffizier bringt erregt herein mit den Worten: Großer Sieg (lautes Bravo!) — der Deutschen! (Allgemeines Höhl) Fürchtbare Verluste uniererseits! (Große Unruhe. Allgemeiner Lärm entsteht. Joffre fällt von seinem Stofe.)

Sehr geehrter Herr Beobachter! Durch den Schurz vom Joffre bin ich in mein Bett dem uffwach, und' uff dr Schurz ruft grad einer aus Reibeskräfte: „Ertrablat, großer Erfolg im Westen!“ Noch halb im Traum hab ich ein Finser lange wolle, bis daß ich gemerkt hab, daß ich so gar ke' Gote anhab. Un' seitdem daß ich des geträumt hab, henn mir wider neue großartige Erfolge ghat im Weste, so daß ich jetzt mei' Kriegskart von Frankreich wider hole muß, um unier „Landesgrenz“ neu zu reguliere. — Was werd denn jetzt der Kriegskart mache? — Vielleicht erklärt er sich jetzt in Pergament, oder Bermanens, wie's heißt. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz: „Nichts vom Bedeutung“.

Hine Ihr sehr geehrter Herr Eufstachius Dintennüller, Angestellter 1. Gehaltsklasse.

Meine Herren! Nach Verlesung dieser Ergeb-nis-telegramme heiße ich Sie alle herzlich will-kommen, doppelt herzlich, weil ich die Ehre habe, Sie hier an englischen Boden begrüßen zu dürfen. (Stoffe: Wir sind doch in Calais!) Ach sooo — ja ich meine natürlich den Zimmerboden, da wir ja das Haus für die Kriegszeit gekauft haben. (Wriand muß niesen. Unruhe bei den Franzosen.) — Meine Herren! Beschalt konnemei' eigenlich 'stanne? Viele Leut', die meine, wir wollte unier Einigkeit ericht herstelle, was aber gang falsch ich. (Sehr richtig!) Unier Einig-keit ich schon lang herstellt, mir wolle norr dr' Welt beweise, daß mir einich sinn, weils uns sei' Mensch glaube will. (Sehr richtig!) Daß mir einich sei' miege, darin sinn mir uns alle einich, also sinn-me einich. (Wohlfahrter Beifall und Hän-deklatschen.)

In Deutschland will mir' uns Engländer ab-schreite, daß mir die Befitzer von de kleine Schtaate sinn. (Ruf: Alquiths: Befitzer, nicht Befitzer!) Befitzer wollt' ich nadierlich jage, des ich so selbstü'richtändlich, denn wann ich Befitzer jag, nord mein ich immer Befitzer! (Wriand blin-zelt.) Daß wir Engländer tatsächlich das Wohl aller kleine Länder wie Belgien, Serbien usw. im Aug' habe, geht schon daraus hervor, daß wir unner keine Umstände vorher Friede schließe wolle, als bis die Belgier, Serbe usw. ihr Land wider 'rück-erobert henn un' wanns ihre letzte Mann losst! (Allgemeines tiefes Schmeigeln bei den Franzosen.) Un' mir hoffe, daß uns die Franjoise insofern unnerfährige, daß sie ist gew, daß die Deutsche nunnee weiter vorkomme, damit daß-me' net noch länger warte miege, bis daß mir Friede schließe kenne. Wir hawe jezt auch nach Italien giefriede und de Vorschlag amacht, daß mir de Italiener für jedes Regiment Soldate, wo-se eventuell nach Frankreich schide, en Rentner Kohle nach Italia liffere däte. Un' for jedes Kriegsschiff mit Soldate, wose nach Salomiti schide, dät-seje von uns e Emerke Googs kriege. (Wohlfahrter Beifall!) Die Antwort von

Italie schteht noch aus. Aber wie gnat, wir werre Italie nach Meaglichte verlohle. (Allgemeines Bravo!) Herr Kollege Briand wird nächstens selbst nach Italie reise un' de Anfang mache. Sobald die übliche Trinfahrt der Herr Briand und Salandra von unnerm Auswärtiche Amt genehmigt sin, wird Briand abreife.

Was die allgemeine Wehrpflicht anbelangt, so sinn-me' mit-em Erfolg zufriede. Sich allerdings meeglich, daß-me' mit de Ausbildung von de Leut bis nach-em Krieg warte miege. Vielleicht wär's nord nach e paar Jähre meeglich, als Ausbildungs-personal etliche preußische Unteroffiziere zu kriege. (Hörl' hörl!) Ja, meine Herren, Sie stannen, aber wir Engländer sind nun mal weitfahrende Politiker, und in der Politik wird oft das Unmeegliche meeg-lich. (Wriand und Gallieni schauen sich verdübt an, Joffre leht sich auf sein Stofe.)

Nun, meine Herrn, käme die Hauptfrage: Wie steht's nach unier Offensiv? Ich erteile nunmehr Herrn Kollege Briand das Wort, nicht daß es wieder in Deutschland heißt, die Engländer allein sind die „Macher“, was ja absolut falsch ist, weil ge-wöhnlich die andern das machen, was wir wollen. Und das ist auch ein Beweis unierer Einigkeit! (Starker Beifall, aber nicht auf allen Seiten des Saales.)

Briand: Meine Herren! Ich hatte leider keine Zeit, mich mit allen Fragen zu beschäftigen, die nun Kollege Grey besprochen hat, weil ich in lechter Zeit sehr viel mit mir selbst beschäftigt bin. Nur das rein Militärische möchte ich kurz streifen und von vornherein feststellen, daß wir Franjoise gegen-über den Deutschen im Vorteil sind: Erstens haben unsere Soldaten von den Garisonen aus nicht so weit an die Front wie die Deutschen, zweitens haben wir nicht mehr so viel Mannschaften auszubilden wie die Deutschen, die gar nie damit fertig werden können, und drittens haben wir unter den Ge-fangenen schon zwei Könige. (Allgemeines Sehr richtig!)

Stadt. Festhalle (großer Saal) Karlsruhe

Wohltätigkeits-Aufführungen

zuunsten der Stadt. Kriegsfürsorge u. des Roten Kreuzes.



Oberammergauer Passionsspiele

auf der eigens dazu erbauten grossen Festspiel-Bühne.

Keine Kino-Aufführung. Keine lebende Bilder.

Aufgeführt genau nach dem Vorbild der Oberammergauer Passionsspiele.

250 Mitwirkende.

Unter Leitung und Mitwirkung des berühmten Christus- und Judas-Darsteller Adolf und Gg. Faustnacht aus Oberbayern sowie hervorragender Passionsdarsteller aus Oberbayern.

Zuletzt in Stuttgart, Leipzig, Dresden, Mainz mit größtem Erfolg aufgeführt.

Spielzeit nur 5 Tage. Sonntag, den 5. März, nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr, Montag, den 6., Dienstag, den 7., Donnerstag, den 9. März, je abends 8 Uhr, Mittwoch, den 8. März, nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr.

Preise der Plätze: Mk. 4.—, 3.—, 2.—, 1.50, 1.—

Vorverkauf der Karten in der Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz, Nachfolger Kurt Neufeldt, Kaiserstr. 114, vom 1. März ab von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr, Fernruf 1850, sowie an der Hauptkasse der Festhalle eine Stunde vor Beginn.

Geschäftsstelle in der Festhalle.

Kaffee Bauer

Jeden Abend und Sonntag nachmittags

Konzert

Künstlerkapelle Friedrich.

Vielfarbige Karten großen Formats.



Bequemes Taschenformat.

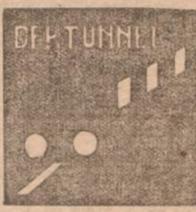
Gefes Papier und dauerhafter Einband.

Vorzüglich geeignet fürs Feld!

Zu beziehen durch die: Sortimentsabteilung des „Bad. Beobachter“ (Badenia - Druckerei) Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Palast-Theater

Herrenstraße 11.



Ab heute:

Der Tunnel

Filmsehspiel in 6 Akten nach dem Roman von Bernhard Kellermann

In den Hauptrollen: Friedrich Kayssler vom Lessing-Theater Berlin, Fritz Massary vom Metropol-Theater Berlin

Der wohl den meisten Lesern bekannte Bernhard Kellermann'sche Roman legt diesem gewaltigen Meisterwerk der deutschen Film-Technik zu Grunde. Seinen besonderen mimischen Wert erreicht der Film in der Darstellung des Erbauers des Tunnels, der von einem unserer bedeutendsten deutschen Schauspieler Friedrich Kayssler, vom Lessing-Theater Berlin gespielt wird. Eine hervorragende Leistung bietet die bekannte Künstlerin des Metropol-Theaters Berlin, Frau Fritz Massary als Tochter des reichsten Mannes der Welt. Auch die kleineren Rollen sind in bester Leistung. Es sollt niemand, der wahre Freude an guter Filmmkunst besitzt, versäumen, sich dieses gewaltige Schauspiel anzusehen. 783

Die Uraufführung vor der Elite des Berliner Publikums war ein Erfolg ohne Gleichen.

Zu gef. Besuche ladet ergebenst ein Die Direktion: Friedrich Schulten.

Bei Einkäufen und Bestellungen

die auf Grund von Anzeigen in unserem Blatte gemacht worden, bitten wir, sich auf den „Badischen Beobachter“ beziehen zu wollen.

Bekanntmachung.

Bestimmungen über die Butterverteilung in der Stadt Karlsruhe.

Zur Regelung der Versorgung der Karlsruher Bevölkerung mit Butter wird gemäß § 8 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915 und der Vollzugsverordnung Großh. Ministeriums des Innern hierzu vom 30. Dezember 1915 folgendes bestimmt:

1. Zur Durchführung der Butterverteilung im Sinne der nachfolgenden Bestimmungen wird beim städtischen Nahrungsamt eine Butterverteilungsstelle errichtet. Die von ihr im Vollzug oder zur Ergänzung dieser Bestimmungen ergebenden Anordnungen sind zu befolgen.

2. Die Verteilung unterliegt alle Butter, welche 1. von der Stadt Karlsruhe an die Verbraucher oder an Butterhändler abgegeben, 2. von sonstiger Seite zum Zwecke der gewerbemäßigen Weiterveräußerung bezogen oder erzeugt wird.

3. Die zur Verteilung gelangende Butter darf an die Verbraucher nur gegen Buttermarken abgegeben werden.

4. Die durch Vermittlung der Stadt bezogene Butter wird von der Verteilungsstelle an die Butterhändler nach einem Verteilungsplan abgegeben.

5. Hierbei werden zunächst alle Geschäfte berücksichtigt, die im Laufe der ersten Hälfte des Jahres 1915 regelmäßig Butter geführt haben. Maßgebend für die Verteilung ist der Durchschnittswochenumsatz, der in dem erwähnten Zeitraum erzielt wurde.

6. Die Butter wird von der Stadt nur gegen Barzahlung abgegeben.

7. Wer von anderen, als der Stadt Karlsruhe Butter zur Weiterveräußerung bezieht, hat jede bezogene Menge spätestens am Tage des Entreffens der Verteilungsstelle schriftlich unter Ausfüllung eines amtlichen Vordruckes anzugeben.

8. Einzelnen Geschäften kann die Verpflichtung auferlegt werden, eine bestimmte Zeit lang nur solche Butter zu verkaufen, die über Höchstpreis verkauft wird, oder nur solche Butter, die nicht über Höchstpreis verkauft werden darf.

9. Durch Anordnung der Butterverteilungsstelle kann der Butterverkauf in den verschiedenen Verkaufsstellen auf die einzelnen Wochentage oder die Verkaufsstunden nach Maßgabe der Anfangsbuchstaben der Namen der Haushaltungsvorstände verteilt werden.

10. Die Butter, die über Höchstpreis verkauft wird, muß durch besondere Aufschrift auf der Verpackung kenntlich gemacht sein.

11. Zum anteiligen Bezug der in § 2 bezeichneten Buttermengen mittels Buttermarken sind alle Einwohner der Stadt Karlsruhe berechtigt.

12. Als bezugsberechtigt für die zu einem gemeinsamen Haushalt gehörigen Personen gilt der Haushaltungsvorstand. Untermieter, die nicht in der Haushaltung des Vermieters wohnen, sind für sich bezugsberechtigt.

13. Als Buttermarken dienen je zwei Abschnitte des Deckblattes eines Proscheinheftes, die durch Ausdruck auf der Innenseite des Deckblattes bezeichnet sind. Sie haben nur Gültigkeit, solange sie nicht von dem Deckblatt abgetrennt sind. Die Trennung nimmt die Butterverteilungsstelle vor Abgabe der Butter vor. Die abgetrennten Marken bleiben in den Händen der Verkaufsstelle.

14. Die Buttergeschäfte erhalten Butter von der Stadt nur gegen Ausfolgung der in ihrer Verkaufsstelle von ihnen abgegebenen Buttermarken. Für die Butter, die nicht von der Stadt bezogen wird, erhalten die Geschäfte gegen Ausfolgung der Buttermarken eine Bescheinigung.

15. Jede der beiden zu einem Proscheinheft gehörenden Buttermarken lautet auf je ein Pfund Butter in 14 Tagen, die beiden zu einem Proscheinheft gehörenden Buttermarken zusammen auf 2 Pfund Butter in 14 Tagen oder 4 Pfund Butter in einer Woche. Ihre Gültigkeit verfällt mit dem Proscheinheft, dessen Bestandteil sie bildet.

16. Eine Gewähr dafür, daß jemand für die Buttermarke die Menge Butter erhält, auf welche die Marke lautet, übernimmt die Stadtgemeinde nicht.

10. Wer Butter kaufen will, die nicht über Höchstpreis verkauft werden darf, muß außer der Buttermarke eine vom Bürgermeisteramt ausgestellte und abgestempelte Steueranweislarke besitzen, aus der hervorgeht, daß er ein Einkommen von weniger als 2000 Mark im Jahr versteuert.

11. Eine Venderung dieser Steuerengze bleibt vorbehalten. Zunächst wird allen Personen, die ein Einkommen von unter 2000 Mark im Jahr versteuern, eine Steueranweislarke ausgestellt.

12. Für die Familien der zum Heeresdienst einberufenen Mannschaften kann anstelle der Steueranweislarke die Ausweislarke über den Bezug der reichsgefälligen Familienunterstützung zugelassen werden. Soweit hiernach die Steueranweislarke oder die Familienunterstützungslarke zum Bezug der Butter berechtigen, die nicht über Höchstpreis verkauft werden darf, müssen sie beim Einkauf der Butter vorgezeigt werden. Die Butterverkauftstelle vermerkt die wöchentliche Abgabe der Butter auf der Rückseite der Ausweislarke durch ein X.

13. Wer nicht im Besitz der Steueranweislarke oder der Familienunterstützungslarke ist, kann Butter nur zu dem höheren Preis erhalten.

14. Die Buttergeschäfte sollen die Butter in Stücken von mindestens ¼ Pfund und nur gegen Barzahlung abgeben.

15. Die Buttergeschäfte haben die Buttermarken aufzubewahren und der Verteilungsstelle abzuliefern. Sie haben ein Verzeichnis der empfangenen Butter nach Menge, Herkunft und Art des Empfangs zu führen.

16. In Wirtschaften, Gasthöfen, Speiseanstalten und dergl. wird die Verteilungsstelle, solange Vorrat an Auslandsbutter vorhanden ist, von dieser Butter in gleichem Verhältnis zuweisen, nach dem die Zuweisung von Mehl an sie geschieht, mit der Maßgabe, daß dabei auf jeden Gast schätzungsweise nur etwa die Hälfte des auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Anteils an Butter entfallen darf.

17. Uebergangsvorschrift.

18. Die mit dem Ausdruck der Buttermarken auf der Innenseite des Deckblattes versehenen Proscheinhefte, werden erstmals am 27. März durch die Bäckereien ausgegeben. Für die Zwischenzeit vom 6. bis 27. März gelten die Deckblätter der in dieser Zeit gültigen Proscheinhefte selbst als Steueranweislarke. Während dieser Zeit muß jede Abgabe von Butter in den Butterverkaufsstellen durch Ausdruck ihres Firmenstempels auf der Innenseite des Deckblattes des Proscheinheftes vermerkt werden. Ein Stempelausdruck bedeutet, daß an den Inhaber eines Proscheinheftes die Menge Butter abgegeben worden ist, die er auf ein solches Heft in einer Woche zu beanspruchen hat, d. h. ¼ Pfund Butter.

19. Die Vorschrift in Biffer 10 tritt erst in Kraft, wenn die daselbst vorgesehenen Steueranweislarke an alle dazu Berechtigten ausgestellt sind. Hierüber wird eine besondere Bekanntmachung erlassen werden. Bis dahin wird jedoch von allen Haushaltungen, die ein Einkommen von über 2000 Mark im Jahre versteuern, dringend erwartet, daß sie freiwillig die teueren Auslandsbutter kaufen, damit die billigere Inlandsbutter für die Minderbemittelten ausreicht.

20. Alle übrigen Bestimmungen, insbesondere auch die Vorschrift über die Wochenmenge Butter, die eine Person höchstens beanspruchen darf (Biffer 9), treten mit dem 6. d. Mts. in Wirksamkeit.

21. Die Bestimmungen vom 12. Februar d. J. treten mit dem 6. d. Mts. außer Wirksamkeit.

22. Zwischendurch gegen diese Vorschriften oder die auf Grund derselben von der Verteilungsstelle erlassenen Vollzugsanordnungen werden gemäß § 18 der Bundesratsbekanntmachung vom 8. Dezember 1915 über den Verkehr mit Butter mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark geahndet. Außerdem können Geschäfte, deren Inhaber oder Vertreter sich in Befolgung der ihnen durch diese Verordnung oder der Vollzugsanweisungen der Butterverteilungsstellen auferlegten Pflichten ungenügend erweisen, gemäß § 9 der gleichen Bundesratsbekanntmachung geschlossen werden.

Karlsruhe, den 2. März 1916.

Der Stadtrat.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe-Südstadt.

Patriotischer Familienabend

Sonntag, den 5. März, abends 8 Uhr, im Apollo-Saal, Marienstr. 114. Reichhaltiges Programm mit Vortrag des hochw. Herrn Pfarrers Siron von Eittingenweiler. Wir laden die Mitglieder und ihre Familienangehörigen sowie Gönner unseres Vereins freundschaftlich dazu ein.

Der Vorstand.

Katholischer Männerverein Konstantia.

Am nächsten Sonntag, den 5. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Hotel Nowak: Versammlung mit Vortrag.

Hierzu beehren wir uns die Herren Mitglieder mit ihren Angehörigen freundschaftlich einzuladen.

Der Vorstand.

Drucksachen

jeglicher Art fertig schnellstens an „Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei Karlsruhe.

Größterzool. Hoftheater zu Karlsruhe.

Sonntag, den 4. März 1916.

44. Vorstellung der Abteilung C

Fünfter historischer Lustspielabend.

Neu einstudiert:

Der Wirrwarr.

Eine Woffe in fünf Aufzügen von August von Koberge. In Szene gesetzt von Dr. J. C. Perigny.

Personen:

- Herr v. Langlalm, ein Landadelmann Karl Dapper
 - Frau v. Langlalm Margarete Bir
 - Doris, ihre Tochter Elie Noorman
 - Frei v. Hündel, ihr Neffe und Mündel Rudolf Esfel
 - Major v. Langlalm F. Baumbach
 - Wabet, seine Tochter A. Müller
 - Selcour, Einwal Schindler
 - Laqueur, Selcour's Bedienter Ludwig Schneider
 - Frau Esfel, Hans' Halterin Frieda Meyer
 - Ein Nachtwächter P. Gemmede
 - Wauern.
- Das Stück spielt auf dem Gute des Herrn v. Langlalm. Großere Rolle nach dem zweiten Akte.
- Anfang: 7:30 Uhr. Ende: 10:10 Uhr. Preise der Plätze: Balkon 1. Abt. 2. 5.—, Sperrsitze 1. Abt. 4.—, usw.

Aus dem Badischen roten Kreuz.

RK. Karlsruhe, 1. März. In der am Montag abgehaltenen Sitzung wies der Vorsitzende erneut darauf hin, daß in Baden für Schwedern eine staatliche Prüfung nicht eingeführt ist. Daher finden für Baden die neuerdings erlassenen diesbezüglichen Bestimmungen keine Anwendung. Die badischen Schwedern werden nur vom badischen Frauenverein geprüft unter staatlicher Aufsicht.

Dienstag beendet. Auch in Mannheim, woselbst die Ausstellung nun bestimmt am Samstag, den 11. März, eröffnet werden wird, wird Professor Hoffeder den Aufbau leiten. Die Ausstellung soll dort bis einschließlich 2. April geöffnet sein, so daß auch der näheren und weiteren Umgebung Gelegenheit zum Besuch gegeben ist.

Ehrentafel.

In den schweren Kämpfen an der Boretzoböhe war es, wo der Grenadier Kommand 111 a aus Grotzsdorff, Kreis Gr. Strehlitz, der 1. Kompanie eines Grenadier-Regiments sich durch Innerkühnheit und hingebende Kameradschaft auszeichnete.

Stundenlang hatten die Truppen im stärksten Trommelfeuer ausgehalten, jeden Augenblick den Angriff des Feindes erwartend. Ein Zurückweichen von Verwundeten am Tage war eine Unmöglichkeit, erst im Schutze der Nacht konnte dies geschehen. Der Unteroffizier Greilich, der Gruppenführer unseres Heben, war im Laufe des Tages durch Granatbeschuss schwer verletzt worden. Der Gefreite Klotz und die Grenadiere Klotz und Prapilla wollten ihren Unteroffizier zum Verbandsplatz tragen. Ein Rückwärtskommen in dem völlig zertrümmerten Graben war unmöglich. Ohne zu zögern, trafen die Braven heraus aus dem Graben, um den Schwerverwundeten fortzutragen; da schlug in unmittelbarer Nähe eine Granate ein, die den Gefreiten Klotz und den Grenadier Klotz auf der Stelle tötete. Ungeachtet der Gefahr schleppte Grenadier Prapilla seinen hilflosen Gruppenführer in ein Granatloch, um ihn nicht schmerzhaft auf freiem Felde dem Granatplittern und Schrapnell auszuliefern. Dann eilte er zu seinem Zugführer und holte andere Leute zur Unterstützung. Doch auch ein zweiter Versuch, den Schwerverletzten in Sicherheit zu bringen, scheiterte in dem starken Artillerie-

feuer. Von seinem Zugführer befragt, ob er es noch einmal versuchen wolle, äußerte Prapilla in schlichten Worten: „Meinen Unteroffizier lasse ich nicht im Stich.“ Und dieses Mal glückte der schwierige lebensgefährliche Transport.

Groß. Hoftheater Karlsruhe.

Spielplan für die Zeit vom 4. bis mit 13. März 1916. In Karlsruhe. (Angewiesen ist der Preis für Sperrstuh 1. Abt.) Samstag, 4. März. C. 44. Fünfter historischer Lustspielabend. Neueinstudiert: „Der Birrwar“, eine Posse in 5 Akten von August von Kokebie. Anfang halb 8 Uhr, Ende halb 10 Uhr. (4 Mk.) Sonntag, 5. März. 20. Sondervorst. „Die Fiebermaus“, Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr. (4.50 Mk.) Montag, 6. März. A. 47. Fester historischer Lustspielabend. „Der Bauer im Fegfeuer“, „Die ehrlich Wädin mit ihren drei vermeinten Liebsten“, „Die geliebte Dornrose“, „Die eckliche Frau Schlampampe“. Anfang 7 Uhr, Ende 11 Uhr. (4 Mk.) Dienstag, 7. März. B. 46. „Das Ruftantenmädchen“, Operette in 3 Akten von Jarno. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. (4.50 Mk.) Donnerstag, 9. März. C. 45. „Der Freischütz“, romantische Oper in 3 Akten von Weber. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr. (4.50 Mk.) Freitag, 10. März. B. 47. „Die verjüngte Glode“, deutsches Märchenballet in 5 Akten von Hauptmann. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4 Mk.) Samstag, 11. März. C. 46. „Lagom“, Trauerspiel in 5 Akten von Goethe, Musik von Beethoven. Anfang 6 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4 Mk.) Sonntag, 12. März, nachmittags 2 Uhr. 21. Sondervorstellung. Ermäßigte Preise. „Mar und Moritz“, „Die Puppenfee“. Anfang 2 Uhr, Ende 4 1/2 Uhr. (2 Mk.) Vorverkauf für die Abonnenten am Montag, 6. März, vormittags 10-12 Uhr, Reihenfolge B., C., A. (je eine halbe Stunde); allgemeiner Vorverkauf von Montag,

6. März, nachm. 3 Uhr an. Für die Vorstellung werden an der Vorverkaufsstelle des Hoftheaters von Wittloch, 8. März, vormittags 10 Uhr an keine Vorverkaufsgeldern erhoben.

Sonntag, 12. März, abends halb 7 Uhr. „Genesius“, in 3 Akten von Klingemann. Anfang halb 7 Uhr, Ende 10 Uhr. (4.50 Mk.) Montag, 13. März. B. 48. „Die Räuber“, Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 11 Uhr. (4 Mk.)

Voranündigung. Gesamtauführung des „Ring des Nibelungen“ im Sonderabonnement. Sonntag, 19. März, „Rheingold“, Dienstag, 21. März, „Walküre“, Donnerstag, 23. März, „Siegfried“, Sonntag, 25. März, „Götterdämmerung“. Sonderabonnements (16 Mk., 14 Mk., 12 Mk., 10 Mk., 8 Mk., 6 Mk.) werden abgegeben von Montag, den 6. an die Jahresabonnenten, vom Dienstag, den 7. an das übrige Publikum.

In Baden-Baden. Freitag, 10. März. 22. Ab. Vorst. Neu einstudiert: „Das Glöckchen des Eremiten“, komische Oper in 3 Akten von Mailart. Anfang halb 7 Uhr, Ende 10 Uhr. Montag, 13. März. 5. Sondervorstellung. Einmaliges Gastspiel des kgl. bairischen Hofkapellmeisters Konrad Dreher und seiner Gesellschafter: „Jägerblut“, Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Rauchenegger. Anfang halb 8 Uhr, Ende 10 Uhr.

Auswärtige Gesehorene.

Offenburg: Friedrich Hummel, Kassier bei der Coang. Stiftungsverwaltung, 37 J.; Frau Albertina Bürkle geb. Männe (Biegelhof). * Wolfach: Ida Rieder, 73 J. * Kappelrodt: Karoline Raushardt geb. Wasler, 83 J. * Freiburg: Frau Kaufmann Böggel, Maria Josefa geb. Fischer, 48 J. * Langenbrach: Philipp Straub, Alt-Winfenbauer, 56 J. * Rastatt: Frau Teresa Fritsch geb. Augenstein. * Emmendingen: Otto Götz Schmidt, Maschineningenieur, 29 J. * Acher: Karoline Strein geb. Schlegel, 84 J.; Frau Juliana Zint Winte geb. Schemel, 78 J.

Wo kauft man gut und billig?

Wegweiser für das kaufende Publikum in Stadt und Land.

Leopold Kölsch, Karlsruhe ♦ Kaiserstr. 211. Militär-Unterzeuge. Socken, Hosenträger, Taschentücher.

Aretz & Cie., Inhaber: Arthur Faekler, Grossh. Hoflieferant, Karlsruhe i. B., Telefon 219. Grosshandlung in Gummi, Guttapercha- und Asbest-Waren. Treibriemen-Lager und Bedarfsartikel für Maschinenbetrieb. Leiden erkrankter „Geiseln“ in Frankreich.

PUPPEN PUPPEN PUPPEN. H. Bieler, beste und erste Karlsruher Puppen-Klinik, Kaiserstr. 223. Beutelsbacher 11 H. MEYLE, feinste Qualitäts-Zigarre 11 Pfg. KARLSRUHE.

Kommunikanten-Anzüge, schwarz, blau u. marengo in allen Grössen und Preislagen. Bitte besichtigen Sie unsere Schaufenster.

N. Breitbarth, Kaiserstr. KARLSRUHE Ecke Herrenstr. Kauf. Die Schilderung der in Mülhausen eingetroffenen Internierten über die ausgetandenen Leiden ist fürchterlich.

Pfarrer Seb. Kneipp's Heilmittel, Tee, Wurzeln, Kräuter und Spezialitäten. J. Becker, Berthold-Apotheke, Karlsruhe Rintheimerstrasse 1.

Schuhhaus Bertolde, Karlsruhe, Kaiserstrasse 76, Marktplatz. Moderne und solide Schuhwaren in allen Preislagen.

Möbel- und Waren-Kredithaus, J. Jtmann Nachf., Karl-Friedrichstr. 24 - Karlsruhe - Karl-Friedrichstr. 24. Liefert bei denkbar günstigsten An- und Abzahlungs-Bedingungen komplette Wohnungs-Einrichtungen.

Feldpostschachteln in verschiedenen Grössen empfiehlt Ludwig Erhardt, Papierhandlung Karlsruhe - Erbprinzenstr. 27 - Teleph. 898. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller, Karlsruhe, Kaiserstrasse 144. Hervorragend vornehme Auswahl auf allen Gebieten des Kunstgewerbes. Porzellan, Steingut, Glas- und Kristall-Service.

Militär-Effekten, jeder Art unterhält stets grosses Lager für alle Waffengattungen. W. Sartori, Karlsruhe, Kaiserstrasse 98 II, Teleph. 1641.

Militär-Effekten, jeder Art unterhält stets grosses Lager für alle Waffengattungen. W. Sartori, Karlsruhe, Kaiserstrasse 98 II, Teleph. 1641.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Beleuchtungskörper, Osramlampen, Taschenlampen „Militaria“ usw. Hermann Martin, Elektrotechniker, Karlsruhe-Beiertheim, Telephon 2680.

Der Wunsch Aller ist der Besitz des Bildes lieber Angehöriger, verstorbener und gefallener Krieger. Schönstes Andenken und herrlichster Zimmerschmuck ist ein künstlerisch und farbig lebenswahr in Lebensgrösse ausgeführtes Porträt-Oelgemälde.

Der Wunsch Aller ist der Besitz des Bildes lieber Angehöriger, verstorbener und gefallener Krieger. Schönstes Andenken und herrlichster Zimmerschmuck ist ein künstlerisch und farbig lebenswahr in Lebensgrösse ausgeführtes Porträt-Oelgemälde.

Erste Karlsruher Paketfahrt-Gesellschaft Werner & Gärtner, Amtl. Gepäck- u. Expressgüterbestätterei der Grossh. Bad. Staatsbahnen. Abholung und Anlieferung von Reisegepäck und Expressgütern. Telefon Nr. 447 und 1457.

Täglich Eingang von Neuheiten. Frühjahrsmäntel - Jackenkleider - Blusen - Röcke. Wasserdichte Regenmäntel in allen Grössen u. Farben. Damenwäsche - Regenschirme. Daniels Konfektionshaus, Karlsruhe, Wilhelmstrasse 34, 1 Treppe.

Atelier Alb. Schweizer, Kunstmaler, Karlsruhe Adlerstrasse 16.